



Schwalbenflug im MED, Italien, Part 1 - Fiumicino / Rom - Talamone

Di., 4.4. - 12.4.2017 Mönchengladbach - Düsseldorf - Fiumicino

Es geht los! Heute wird die Saison 2017 eingeläutet, Meine Schwägerin Andrea, Moses in der liebsten Crew von allen, kutschiert mich samt großem Gepäck zum Düsseldorfer Flughafen.

Vorausgegangen war eine etwas arg hartleibige Korrespondenz mit Air Berlin, ob ich die gebuchten 23 KG Gepäck auf zwei Gepäckstücke verteilen kann oder nicht. Ich kann nicht. Erfahre ich zwar weder per e-Mail-Auskunft („Wegen starker Auslastung mag eine Antwort einige Zeit in Anspruch nehmen; wir bitten, von Rückfragen Abstand zu nehmen“: Soll heißen: Kunde, stör gefälligst nicht. Nachdem Du gelöhnt hast, 'türlich!) Noch erfahre ich es durch die Hotline, die mich per freundlich klingender Computer-Stimme immer wieder im Kreis zu von mir nicht gewünschten Auskünften bringt, den Grund meines Anrufs aber weiträumig vermeidet. Ich wünsche den Erfindern und Betreibern dieses „Services“, dass sie ihn mal selbst ergebnisorientiert nutzen müssen, oder, nicht gar so streng, die Pest auf den Hals!

Ich mach's mir einfach, leih einen XXL-Seesack und pack den mit 23 Kilo voll. Dann noch ein Handgepäck und eine Computertasche, jeweils schlanke 7 Kilo. So, mehr geht nicht! Aber ich habe (fast) alles mitgenommen, was ich brauche.

Zumindest der Flug ist angenehm. In Fiumicino schleife ich das Geraffel quer durch den Flughafen zum Auto-Noleggio. Hier nehme ich nach ausgiebiger Wartezeit - drei Bedienstete fertigen zwei Mieter ab, was eine knappe halbe Stunde in Anspruch nimmt - und ebenso ausgiebiger Diskussion mit zwei (!) charmanten Damen, deren Lebensweg ich detailliert teilen durfte, meine rollende Espressomaschine in Empfang, einen blau-metalligen Cinquecento. Damit bin ich dann auch mental angekommen in mia bella Italia.

Mein Schwälbchen steht noch hoch und trocken, alle Befürchtungen wegen der nicht so nobel vertrauenerweckenden Umgebung der Werft erweisen sich als unbegründet, alles heil und vollständig. Und - man staune, mit Blick auf die in Holland gemachten Erfahrungen hätte ich in Italien Schlimmeres befürchtet - alle, jawohl alle! im Herbst beauftragten Arbeiten sind restlos und zufriedenstellend erledigt. Oder aber werden wie abgestimmt in meiner Anwesenheit erledigt. Es gibt noch einen heißen Schock, als ich erfahre, dass ich wahrscheinlich schon in vierzehn Tagen gekrant werden kann; das geht gar nicht, schließlich erwarte ich Besuch für einen Ostertörn. Aber es klärt sich nach einiger gestenreicher Aussprache wie von Zauberhand. Dann geht's aber hoppla-hopp, Emilio steht mit dem Kranwagen vor der Tür, it's now or never!

Eine Stunde später schwimmt Schwälbchen im träge dahin fließenden Tiber, da hinten, als Dritte im Päckchen. Gut so, da hat man freie Aussicht auf's Wasser!



Für mich bleiben nur noch die Lakaien-Jobs für handwerkliche Legastheniker, die ich ab morgen der Reihe nach angehe. Emiliano, Chef der Werft und selber Comandante einer schnittigen Yacht aus den 30ern, schlägt grinsend vor, das Wichtigste zuerst in Angriff zu nehmen. Okay, ich überweise stehenden Fußes die Rechnung für bislang geleistete Dienste.

Dann mutiere ich zum Boots-Lakaien. So steht zum Beispiel Großreinemachen an. Und die im Bootsinneren gesicherten Außenborder, Beiboot, Rettungsinsel, Markierungsboje, ... wieder draußen anbringen. Und Anker samt Winsch klarieren. Und Segel vom Segelmacher abholen und anschlagen. Und Sprayhood anbringen. Und neuen PiPi montieren. Und Antifouling streichen; doof nur, dass ich zu wenig Material an Bord habe; gar nicht so einfach, „mein“ Antifouling zu kriegen. Ich reise von Pontius zu Pilatus; der hat zwar das richtige Antifouling, aber nicht in dunkelblau, sondern in hellblau. Und nur eine Dose. Ich brauche zwei. Die zweite verfügbare ist schwarz. Okay, gemischt sollte das Dunkelblau ergeben. Weit gefehlt: Schwälbchen ist wahrscheinlich das einzige Boot im Tyrrhenischen Meer mit einer Unterwasserfarbe, die an ungesunden Stuhlgang erinnert. Egal, sieht keiner!

A propos: Der Wartungs-Kit des Jabsco's muss auch zum Einsatz gebracht werden. Wer's kennt, weiß, was ich meine, wer's nicht kennt, wird's auch nicht wissen wollen.

Zwei Dinge bereiten Kopfzerbrechen: Zunächst mal eine Undichtigkeit im äußeren Kühlkreislauf. Gott sei Dank nichts Schlimmes, nur eine defekte Dichtung am Verschluss des Ausgleichgefäßes. Allerdings käuflich zu erwerben nur im Set mit dem Verschluss selbst, für außergewöhnlich günstige zweihundertfünfzig Euro, zuzüglich Märchensteuer, versteht sich, in Italien 22%. Aber Mirell, seines Zeichens Schiffsingenieur und der universelle Hafenmechaniker, beruhigt mich aus den Tiefen der Schwalben-Eingeweide: Ich soll das Teil in Deutschland kaufen, und zwischenzeitlich geht nichts

kaputt, die meisten Motoren haben nicht mal so ein Ausgleichsgefäß. Na gut, das ist voriges Jahr gut gegangen, das geht auch dieses Jahr gut.



Zweitens hat das aktive AIS hat Eigenleben entwickelt, und zwar ein recht zickiges. Mal geht es tadellos, mal gar nicht. Mirell ist schier am Verzweifeln, bastelt, checkt, es geht, er geht. Ich checke am nächsten Tag, es geht nicht, Mirell kommt, bastelt, checkt, es geht, er geht. Ich checke ... und so weiter. Am Ende scheint es zu funktionieren; scheint aber nur: Ich werde nach dem Probeschlag mit meinen Osterbesuchern wieder herkommen, Mirell wird weiter basteln.

Na ja, zunächst scheint es ein weiteres Problemchen zu geben, persönlicher Art: Ich komm morgens nicht recht auf die Rolle, hab überhaupt keine Lust, mich aus der warmen Koje zu schälen. Es scheint noch kalt und ungemütlich, so gar nicht das geliebte, liebliche Mittelmeer-Wetter. Aber das scheint nur. Kaum öffne ich die Tür nach draußen, umfängt mich - bei aller morgendlicher Kühle - eine Form unerklärlicher, unterschwelliger Wärme, die ich so nur aus dem Mittelmeer kenne. Schon geht's mir deutlich besser.

Abends gönne ich mir italienische Küche, entweder an Bord - ich hab dazu gelernt - oder aber auswärts. Francesca - sie ist eine der beiden englischsprachigen Sekretärinnen der Werft, die von der alternden, eher nur noch repräsentierenden Matrone am „Empfang“ mit hilfeschauenden Blick auf mich angesetzt wird, sobald ich den Laden betrete - Francesca hat mich aufgeklärt, dass nur Snobs und Schnösel nach Ostia zum Abendessen fahren; der Connaisseur fährt zur Küstenstraße nach Fiumicino. So stolpere ich über eine ultimative Eisdielen auf dem Lungomare della Salute und lerne das Ristorante Marina del Rey kennen, sehr nett und direkt am Meer, ganz schön kitschig.



Allerdings spricht der Kellner - in blütenweißen Hemd und schwarzer Schärpe, mit der beifallheischenden Attitüde eines gekonnt vortragenden Entertainers - ausschließlich italienisch. Ganz großes Kino! Die Gerichte auf der (englisch!-) sprachigen Karte sind zudem alle grad ausgegangen. Aber er bedeutet mir, ich soll ihn mal machen lassen. Und serviert eine niedliche Kollektion von Antipasti, Primo Piatto, Secondo, Dolce; er stellt eine Flasche Wein auf den Tisch, was in Anbetracht meines automobilen Heimweges etwas reichlich erscheint, selbst für Italien. Egal, ich soll nehmen, so viel ich will. Na, auf die Zeche bin ich gespannt. Sie entpuppt sich aber mit dreißig Euro als überraschend moderat, gar unerklärlich billig; offenbar hat die Saison noch nicht begonnen.

Do. 13.4., Fiumicino

Heute kommt mein Osterbesuch an, Natalie und Juraj. Vorher aber treffe ich noch Anette, Marian und Tim von der „Abyss“; virtuell kenne ich Marian bereits aus dem Forum, und natürlich von seinem sehenswerten Film „Acht Jahre Mittelmeer“. Abyss liegt auch im Tiber, genau gegenüber. Die drei kommen rüber, nehmen das Schwälbchen in Augenschein, ich nehme die Abyss in Augenschein, wir quatschen lang, aber viel zu kurz und verabreden uns zu einem gemeinsamen Törn irgendwann im Sommer / Herbst; denn leider bastelt die Crew noch an der Abyss rum, so dass das Boot noch nicht schwimmt.

Dann fahre ich zum Flughafen, gebe meine Espresso-Maschine ab, picke Natalie und Juraj auf und schleppe die beiden per Taxi erst mal ins Marina del Rey. Der Kellner übertrifft sich geradezu, wieder ohne Karte, wieder üppig und lecker, wieder ganz großes Kino, wieder dreißig Euro pP. Die Saison hat noch immer nicht begonnen.



Freitag, 14.4. Fiumicino - Fiumicino

Eigentlich wollten wir bis Santa Marinella, dann nach Porto Ercole. Eigentlich. Eigentlich waren die Bedingungen auch ganz gut, mäßiger Wind, wenn auch Kreuzkurs. Anfangs ist noch alles okay.



Aber schon in der Tibermündung stellte sich leichtes Unwohlsein bei einer der Crews ein, was nach einer Stunde Seefahrt und mehreren fischfreundlichen Gesprächen mit Jöööörg zum Törnabbruch und Rückkehr zur Werft führte. Schade, aber schließlich muss es ja Spaß machen.

Nach kurzer Rekonvaleszenz machen die beiden sich mit geliehenen Rädern auf den Landweg zur Tibermündung. Ein lohnenswerter Trip, auf dem sie - wen wundert's - die Eisdielen auf dem Lungomare della Salute entdecken, und die örtliche Wellenbrecher-Manufaktur.



Samstag, 15.4 Fiumicino - Santa Marinella

Heute gibt's die Kitz-Pille schon deutlich vor der Abfahrt, und nicht erst beim Pegelstand Oberkante Unterlippe. Und danach regelmäßig. Und siehe da, es geht gut. Der moderate raume Wind mag auch seinen Anteil gehabt haben. Immerhin turnen die beiden über's Schiff, erobern das Vordeck, immer bereit, auch mal aus außergewöhnlichen Perspektiven zu fotografieren.



Wir fahren nur unter Fock, weil das Groß die Fock nur zum nervigen Flattern gebracht hätte. Aber auch so sind wir in 5 Stunden in Santa Marinella. Das Örtchen scheint mir nicht so schön, wie der Führer es beschreibt, immerhin reicht es für einen netten Spaziergang mit Gelato.



Sonntag, 16.4., Santa Marinella - Fiumicino

Die Winde sind uns heute wieder wohl gesinnt, mäßig Brise aus Nord: Gents do it downwinds! Und man lümmelt sich mal wieder auf dem Vordeck rum.



Das geht gut, wenn es auch kurz vor Fiumicino kräftig aufbrist und auf Nordwest dreht. Für sich allein sicher nicht problematisch, viel fordernder erscheint mir die entstehende Brandung im Bereich der Tibermündung; ganz schön kräftig rauscht die Welle rein, schiebt und drängelt das Schwälbchen in den Fluss. Da möchte ich nicht bei einem länger stehenden, kräftig auflandigen Wind sein, was mir später auch Emiliano als gefährlich beschreibt.



Zum Kaffee legen wir wieder an. Morgen möchten wir nicht noch mal raus, denn am Abend geht der Flieger. So mieten wir uns online einen Mietwagen, den wir für einen Rombesuch und den Flughafen-transfer nutzen werden. Ein Kellner aus dem Marina-Restaurant kutschiert uns zur Autovermietung.

Mo., 17.4., Fiumicino - Rom - Fiumicino

Alle (unsere) Wege führen nach Rom. Zunächst il Vaticano und Petersdom, das muss man gesehen haben. Es ist Ostermontag, gestern war auf dem Petersplatz mit Franziskus und Urbi et Orbi mächtig was los, und auch heute begegnen wir Besuchern aus aller Welt.



Mich begeistert mal wieder die Pietà gleich in der ersten Kapelle rechts. Kaum zu glauben, dass Michelangelo sie im Alter von 25 Jahren aus Carrara-Marmor schuf und damit vor 500 Jahren einen neuen Standard setzte: Die Pietà knüpft nach einem guten Jahrtausend in künstlerisch-handwerklicher Hinsicht an die Vollkommenheit antiker Skulpturen an. Schade, dass sie wegen irgendwelcher Spinner mittlerweile nur noch hinter Panzerglas und von schräg unten zu sehen ist. Trotzdem: Für mich eine unglaublich beeindruckende Begegnung.

Danach geht's zu einem Spaziergang rund um's Colosseum



und über die Via triumphalis zum Konstantinbogen; sehr mächtig! Dieses Teil prangte auf der Titelseite meines Latein-Buches, ich werde immer dran denken, aber nicht immer uneingeschränkt gerne.



Zur spanischen Treppe und zum Trevi-Brunnen schaffen wir es nicht mehr, zu viele Baustellen und Umleitungen, zu enge Gassen, zu wenig Zeit. Beim nächsten Mal!

Die beiden bringen mich zurück zum Schwälbchen, mit einem leckeren Umweg über die mittlerweile hinreichend bekannte Eisdiele, und reisen ab zum Flughafen.

Schön war's, netter Besuch!

Di., 18.4. - Do., 20.4., Fiumicino

Mirell hat angekündigt, sich noch mal mit dem AIS auseinander zu setzen. Das macht er, mehrfach, und mit iergleich dem gleichen Erfolg wie bisher: Mal ja, dann wieder nein, letztlich nein; der Splitter scheint defekt, ich muss das Teil nach Deutschland schicken, vielleicht kriegen die es ja hin. Großes Fragezeichen.

Zwischenzeitlich zieht ein heftiger Sturm durch; ich nutze die Hafentage zu den üblichen Bootspflege und -bastelarbeiten und warte auf besser Wetter. Inzwischen kläre ich alle noch offenen Zahlungen - bemerkenswert wenig - und verabschiede mich von der Tecnomar-Crew. Francesca überreicht mir den Tecnomar-Wimpel, den ich nun bittschön unter der Backbord-Saling zu fahren habe, der Werft zum Gedenken und zur höheren Ehre. Aber gerne!

Fr, 21.4., Fiumicino - Santa Marinella

Den Weg nach Norden kenn ich ja schon, aber ich will ein Stückchen weiter, nach Riva de Traiano. Es sind 3-4 Windstärken aus NO angesagt, also ein angenehmer Am-Wind-Kurs. Zunächst war es auch moderat, blauer Himmel, Sonne, nettes Windchen.



Aber dann: Ich weiß nicht, was die Jungs vom Wetterdienst geraucht haben, oder vielleicht war Neptun sauer, weil ich ohne geistige Spende sein Reich betreten habe, jedenfalls haben mich Böen bis gut 30 Knoten und anderthalb Meter Welle zunehmend nachdrücklich überredet, mein geplantes Ziel aufzugeben zugunsten des näher gelegenen Santa Marinella.

Unterwegs bekomme ich noch Besuch von der Guardia di Finanzia, gleich mit zwei Booten. Erst fahren sie ja vorbei, aber dann kehrt eines um, fährt eine Zeitlang neben mir her. Ich befürchte schon, diskutieren und schlimmstenfalls auch noch Papiere übergeben zu müssen. Nicht, dass ich etwas zu verbergen hätte, nein, nein, alle Papiere, insbesondere der Mehrwertsteuernachweis und die Versicherungsbescheinigung - auf italienisch und auch fürs Beiboot - sind an Bord. Na, ich winke mal betont lässig rüber, der Typ an der Pinne winkt zurück und gibt sich erneut seinem Geschwindigkeitsrausch hin. Nicht persönlich: Aber von hinten seh ich sie am liebsten.



Es rumst ganz nett, und auf meinem speziellen Beobachtungsstand (Luke auf, auf dem Steuerstand stehend, Runke oben raus) sieht es teilweise recht spektakulär aus. Es kommt einiges Wasser über, trotz Decksalon nehme ich einige Duschen - selbst Schuld, was steh ich da auch blöd im Weg rum!.



Drinne geht es drunter und drüber, und ich nehme mir vor, zukünftig auch bei angesagt leichten Winden alles seefest zu verstauen.



Zu spät!

Der - dem geneigten Leser aus dem Vorjahr bereits bekannte - Gorilla war wieder zu Besuch, ein Riesen-Durcheinander, inklusive frei fliegendem Kühlschrank bei einem besonders beeindruckenden Rums.

Trotzdem: Ein schöner Törn bei tollem Wetter. Es hätte in seiner Ausprägung vielleicht noch ein wenig Rücksicht auf den Saisoneinsteiger nehmen können. So aber hatte der Skipper alle Hände voll zu tun, was mit besserer Vorbereitung und größerer Gelassenheit zu mehr Fun geführt hätte. Aber ich lerne und gewöhne mich dran! Hier und heute bin ich erst mal platt, kurzer Stadtbummel rund um das Castello Odescalchi, früher Matratzenabhorchdienst!



Und der Kühlschrank? Was habe ich seit dessen erstem Freiflug vor drei Jahren im Wattenmeer gegrübelt, wie ich den fixieren könnte! Hinten komm ich nicht an ihn ran, über ihm ist viel Luft, aber unzugänglich - jedenfalls, wenn er am Ort steht. Also hab ich kleine Leisten auf dem Boden eingebaut, als Stopper. Trotzdem, das Teil stolpert ganz cool über die Leisten und kippt einfach kopf-über-raus. Also wurde bei Wetter der dicke Kugelfender als Airbag zweckentfremdet. So ganz lege artis schien mir das nicht, zumindest wird der Gang ins Vorschiff zum Hindernisparcours, manchmal auch zum Hindernisrennen. Zudem muss man ans Fendersetzen denken in einer Situation, in der die christliche Seefahrt normalerweise kein Fendersetzen vorsieht. Wenn nicht, siehe oben! Die Erleuchtung kam durch angestregtes Drauf-Starren. Jetzt ist das Teil ganz einfach von vorne-oben mit Kabelbindern an die Einbauwand gefesselt, schön unsichtbar hinter der ohnehin vorhandenen Blende. Na also, warum nicht gleich so!?

Sa., 22.4. Santa Marinella - Cala Galera

Jetzt aber! Die Wetterfrösche sagen NO 3-4, wenig Welle, viel Sonne. Passt für einen etwas längeren Schlag an der wenig attraktiven Industriestadt Civitavecchia vorbei (hier spucken die Kreuzfahrer ihre Passagiere zum Rombesuch aus) rüber zum Fischerort Porto Ercole.



Port Ercole ist eine der hundert borghi piu belli d'Italia auf dem Promontorio Argentario, oder auch Monte Argentario. Dieser großenteils versunkenen Berg guckt nur noch mit dem Gipfel aus dem Wasser. In römischer Zeit bildete er eine vorgelagerte Insel, bevor er durch den Schlamm des hier mündenden Flusses Albegna über drei Landzungen mit dem Festland verbunden wurde, so dass ein kreisrundes Vorgebirge auf einer Halbinsel entstand. Die Lagunen zwischen den Landzungen sind so weitläufig, dass hier früher die Wasserflugzeuge der Marine stationiert waren.

Mit Blick auf Rauchgewohnheiten der Wetter-Ragazzi und in den Himmel fahre ich erst mal mit einem netten Reff los. Recht so! Der Wind kommt von NW, es wird ein Kreuzkurs, und mal wieder gibt's deutlich mehr Wind und Welle als vorher gesagt. Nicht so heftig wie gestern. Oder hab ich mich schon dran gewöhnt?



Jedenfalls wird es lang. Nach zehn Stunden und 44 Meilen hoch am Wind bin ich wieder ganz schön geplättet, spare mir den letzten Kreuzschlag und fahr die letzten zwei Meilen unter Motor rein. Schon am Nachmittag hatte ich in Porto Ercole einen Platz reservieren wollen für eine späte Ankunft. Aber nein, wegen Bauarbeiten im Hafen verweist man mich auf Cala Galera, eine perfekte,

aber eher unpersönliche Marina eine halbe Meile weiter. Schade, Porto Ercole war als schön beschrieben. Mittlerweile ist es dunkel, brav hab ich die Posis gesetzt, da merke ich, die Buglaterne hängt auf halb acht, dem Seegang und Gerumse geschuldet, grün oben, rot unten. Ich klettere nach vorne, will's richten, da wird das Teil ganz dunkel. Unnu? Reparieren auf See? Ach, wisst Ihr was? Ihr könnt mich alle mal! Ich fahr unter Spezialbeleuchtung rein, Dampfer- und Hecklicht.

Cala Galera antwortet nicht auf VHF. Verflixt, hat jetzt auch die Funke den Geist aufgegeben? Aber nein, auch auf die Handflitsche antwortet keiner, außer meine „Große“. Nichts desto trotz erwartet mich im Hafen noch ein Nacht-Ormeggiatore, um die Leinen anzunehmen. Ja, radebrecht er auf meine gestikuliert Frage, man habe mich gehört, spreche aber kein Englisch. Da sei es besser, gar nichts zu sagen, einfach raus zu kommen. Na ja, dabei kann ich mittlerweile den Liegeplatz für ein Segelboot von 9,30 x 3,10 x 1,20 für 1, 2, 3 Nächte auch auf fließendem Italienisch bestellen. Hätte ich mal gleich italiano parliert!

Im Ristorante des Circolo Nautico kann ich grad noch einen Tisch ergattern und bekomme sogar noch was zu essen. Es ist spät, auch für italienische Gewohnheiten.



So., 23. 4., Cala Galera

Hafentag! Bei der Capitaneria bezahlen gehen (welch ein Genuss: 15 Euro inkl. alles pro Nacht!), Positionslaternen richten, Inverter reparieren, aufräumen, lesen. Dann geht's nach Porto Ercole, zweieinhalb Kilometer weit, man muss um den Berg mit der Fortezza rum.

Also hole ich Brommi das Bike aus der Versenkung. Aber ach, was hat das Gerät gelitten und vor sich hin gerostet, obwohl es in seiner Tasche wohl behütet in der Backskiste stand! Und die Luft ist auch aus beiden Reifen raus. Ich pumpe mir mit der Zubehör-Micky-Mouse-Pumpe die letzte Kraft aus dem Bizeps. Dann rauf auf's Bike und los geht's. Aber so schwer! Konditionsprobleme, jetzt auch in den Beinen? Woran liegt's, Winterschlappeit? Unterwegs fängt Brommi an rhythmisch zu klackern, die Gangschaltung entwickelt unerwünschtes Eigenleben, das ganze Ding fängt an zu eiern.

Ich komme bis Porto Ercole, stell das Teil auf die nächste Parkbank und fang an zu basteln. Die Luft ist wieder raus aus beiden Reifen, hinten sind drei Speichen gebrochen, ein Zahnrad an der Schaltung hat ne Macke, die Hinterbremse schleift, selbst auf grader Strecke bleibt's bei den kleinen Gängen (nix da: Winterschlappeit!). Ich bin's satt, überlege mir, dass ich nie richtig warm geworden bin mit Brommi (nichts für längere Touren, obwohl es mir auf meiner Binnenfahrt durch Frankreich gute Dienste geleistet hat), überlege, wie oft ich es im MED genutzt habe (ein einziges Mal), überlege den Aufwand, das Bike von unterwegs aus zu reparieren, fühle den aufkommenden Muskelkater. Nee, so nicht! Ich entsorge es an einer öffentlichen Müllcontainer-Station, soll sich doch ein anderer damit vergnügen. So!



Der Spaziergang durch Porto Ercole holt mich aus meiner Misstimmung wieder raus. Ein nettes Örtchen, ein heimeliger Hafen, lebendig voller Menschen in einladenden Cafes, Ristorantes, Bars.

Wie schade, nicht hier liegen zu können. Ich laufe einmal durch den Ort und weit raus über die Mole, schau den Anglern beim Leuchtfeuer zu. Sitze in einer Gelateria, beobachte das fröhliche Treiben. Wundere mich über die unverdrossenen Strandlieger - es sind knappe 15 Grad, es windet feste und ich bin froh über meine Jacke. Grinse über den Tierfreund, der sich das Eis mit seinem Jack Russel Terrier teilt - er hat keine Wahl, das Vieh springt ihm fast bis ins Gesicht. Bin erstaunt über die Schweizer am Nachbartisch, die recht offen rumlästern; hier gibt es so wenige Deutschsprachige, das man sich wohl ungestört fühlt. Telefoniere mit lieben Menschen, bis die Sonne rum ist und ich langsam windumspielt im Schatten festfriere.

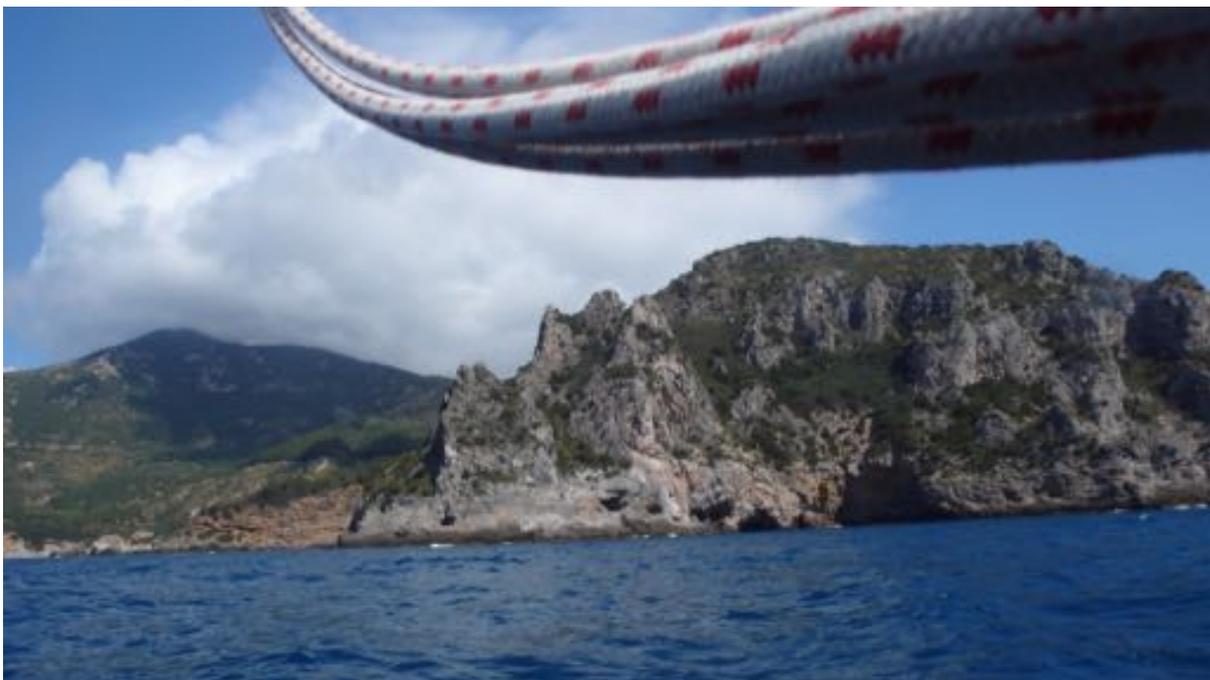
Zeit, nach Hause zu gehen. I'm walking, yes indeed, I'm walking!

Mo., 24.4. Cala Galera - Talamone

Für heute ist S 3-4 angesagt, kleine Welle. Ideal für den Törn nach Talamone, also einmal um den Promontorio Argentario rum und dann einmal quer durch den lang gezogenen Golf, insgesamt knappe 19 Meilen. Dort will ich mich vor dem angesagten Starkwind aus Nord bis 40 Knoten mit bis zu zwei Metern Welle verstecken. Der Skipper mit Zeit hat immer schönes Wetter und passende Winde.



Hart am Wind geht es an Porto Ercole vorbei, es wird eng, aber es geht, bevor ich um die einzelnen Caps rum bin und immer raumer fahren kann. An der Westküste setze ich lange den Schmetterling. Die Baumbremse ist ein Segen, nicht nur als Sicherung gegen Patenthalsen, sie verhindert auch das nervige und verschleißfördernde Schlagen der Segel bei mäßigem Wind und widrigen Seegang. Dann geht es nach einer ganz sanften Halse raumschots über die langgezogene Bucht Richtung Talamone.



Der Ort ist nach dem griechischen Helden Telamon benannt, der mit dem kalydonischen Eber, später auch Argonaut bei Jasons Jagd nach dem Goldenen Vlies. Es bleibt unklar, was der Herr mit diesem kleinen Örtchen zu tun hat, aber die Verbindung klingt gut.

Mitten auf dem Meer bekomme ich Besuch von einem Piepmatz, der sich erst ängstlich flatternd neben dem Boot hielt, dann aber ganz erschöpft erst auf der Großschot, dann auf dem Baum Platz nimmt und wohl über eine Stunde mitfährt. Das war sehr nett, allerdings stand damit die Segelstellung fest, schließlich wollte ich das Federbällchen ja nicht aufschrecken. Es flog erst kurz vor dem Hafen auf, kam noch mal ganz nah zurück, wie danke sagend, und verschwand dann.



Kurz nach zwei laufe ich ein, nach einem herrlichen Törn, der für alle Mühen der letzten Tagen voll entschädigt. Das Spiel mit der VHF-Abstinenz der Ormeggiatori wiederholt sich; nur ist dieses Mal keiner da für die Leinen. Mit einiger Mühe pfusche ich mich in eine enge Gasse, in der ich mit dem Heck zum Wind anlegen kann - hab ich schon erwähnt, dass Rückwärtsfahrt nicht Schwälbchens Kernkompetenz ist? So was geht auch single handed, wenn man schnell genug von Bord ist und die Achterleinen fixieren kann.

Kaum festgemacht, rührt es sich im Boot zwei weiter. Mauritio erscheint an Deck, lächelt mitleidig-weise über meinen VHF-Versuch und die Frage nach der Capitaneria: Schließlich sei es noch vor drei Uhr, was ich mir denn denke, schließlich sei ja noch Mittagszeit. Ich soll's vielleicht mal so gegen vier versuchen. Im übrigen gehöre der Steg Roberto, dem Tankwart. Den solle ich an seiner Zapfsäule aufsuchen, die Capitaneria könne ich mir schenken. Zwischenzeitlich lad er mich zum Espresso ein, wir plaudern über die Segelei. Er ist schockiert über die niederländischen Liegepreise; Für seinen 43-Füßer zahlt er in diesem sehr preiswerten Hafen „nur“ 6000 Euro im Jahr, in Santo Stefano sei es fast doppelt so viel.

Die Liegeplatzverhandlung mit Roberto zeigt mir, dass ich gefälligst italienisch lernen muss, ma piu radipo. Gar nicht so einfach, rauszukriegen, ob der von mir nach dem Opportunitätsprinzip okkupierte Platz frei ist, für die nächsten Tage frei bleibt, und überhaupt. Wir einigen uns, dass Roberto mich in fünf Minuten besuchen kommt, um die Situation vor Ort zu prüfen. Er kommt kurz vorm Dunkelwerden, ma certo, no problem. Bene!

Nach einem Apero in der „Bar il Porto“ besuche ich das von Mauritio empfohlene Resto gleich nebenan: Man preist Stockfisch in Milchsoße an. Brrr! Mir graut, das kann doch gar nicht schmecken. Aber das unerschrockene Experiment hat sich sehr gelohnt. Danach überzeugt mich der ausnehmend nette Kellner - oder ist es eine Sie? Keine Ahnung! Überhaupt nicht. Sehr irritierend! - zu einer geradezu genialen Erdbeercreme.

Ich lustwandle durch das schlafende Örtchen zum Hafen und falle satt wie ein Säugling in die Koje.



Di., 25.4., Talamone

Hafentag wie geplant, wg ganz fiesem Wetter.



Ich mach mich auf, den Ort zu erkunden. Die engen Gässchen von Talamone liegen im Schatten der Burg der Aldobrandeschi, mittelalterliche Feudalherren dieser Gegend.



Von hier oben hat man einen wundervollen Blick über die Bucht bis zum Monte Argentario.



Auf der anderen Seite liegt ein felsengesäumter Naturpool mit kleinem Strand. Sehr niedlich!



Es dauert gute zwei Stunden, dann bin ich durch, samt Burg mit weitem Blick auf den Monte Argentario und auf Giglio, samt Kirche Santa Maria d'Assunta, Strand mit Naturpool, Piazza Garibaldi und zentraler Piazza. Hier stolpere ich in eine Feier zu Gedenken an das Ende des zweiten Weltkrieges, klein, aber nachdenklich-stimmungsvoll, Kranzniederlegung unterlegt mit Trompete.



Ich laufe zurück zum Schwälbchen und stelle fest, dass ich neuen Nachbarn habe. Paula und Enrico haben das lange Wochenende - heute ist Feiertag - zum Törn genutzt und sind jetzt ganz interessiert am kleinen Nachbarboot. Grande discussione! Dann kommen Maurizio und Julia mit einem Riesen-Pecorino und speziellem Brot aus dem römischen Hinterland angelaufen, Enrico öffnet ein feines Tröpfchen, ich spendiere meinen letzten Vermentino, es wird ein netter Plausch. Die beiden wohnen in Fiumicino, kennen Tecnomar, und auch das Marina del Rey. Ja, das sei sehr okay, obwohl Paula besser koche. Wovon ich mich überzeugen könne, Einladung zum Essen in Fiumicino! Na, da komm ich ja grad her, eher unwahrscheinlich, aber nett ist es trotzdem.

Dann brechen die Italiener zum Heimweg auf, morgen müssen sie wieder ran. Auch ich sollte mal ran, endlich anfangen, meinen Bericht zu schreiben. So sitze ich im Salon, höre dem aufbrisenden Wind zu, erinnere mich an die letzten Tage, schreibe, sichte Fotos. Gehe immer mal wieder raus, den Naturgewalten zusehen.



Irgendwie habe ich keine Lust auf Abendessen, also nehme ich wieder einen Aperol Spritz im "Il Porto". Und wieder bekomme ich ein magenfüllendes Ensemble vorgesetzt. Ich kann nicht behaupten, kein Abendessen gehabt zu haben!

Auf der zentralen Piazza ist Ruhe eingekehrt, selbst der Sturm reicht hier nicht wirklich hin. Ein Augenblick der Ruhe am Obelisken zu Ehren der Kriegsoffer, die heute im Zentrum der Veranstaltung standen.



Bis in den Morgen rein sitze ich im Salon und schreibe meinen ersten Reisebericht 2017. Draußen pfeift es, doch die hohe Mole schirmt die heftigen Böen weitgehend ab. Trotzdem, Schwälbchen schaukelt feste, manchmal klockert irgendwas - keine Ahnung, was - ab und an geht ein Zittern durchs Boot. Immer wieder geh ich raus, gucke, ob was zu tun ist, alles in Ordnung ist. Alles gut. So geh ich rüber zur Mole und linse auf's Meer. Gar nicht lieblich, nee, ziemlich agitato sogar!

Gut, im Hafen zu sein!

Mi., 26.4., Talamone

Wie geplant, der zweite Hafentag. Die ganze Nacht über hat es heftig geblasen, es war eher unruhig. Ich hatte bis zum frühen Morgen dem Sturm zugehört und den typischen Hafengeräuschen, habe geschrieben und gelesen. Entsprechend spät stehe ich auf. Ich laufe rüber zur Mole, gucke raus aufs Meer. Noch immer nicht freundlich, da kann ich ja gleich in der Nordsee bleiben (aber aus den Nachrichten erfahre ich vom Wintereinbruch in Süddeutschland. Na, vielleicht zieh ich mir dann doch mal ein zweites T-Shirt an.)



Dann packe ich mir die Reisetasche mit Rollen: Ich muss dringend meine Vorräte ergänzen. Und der Alimentari-Laden macht mittwochs um 12 zu. Ich komme zurück mit 12 Liter Sprudel, 4 Liter Wein, Milch und etlichen anderen Lebensmitteln. Da ist diese Rolltasche - ansonsten ein mir liebes Spottobjekt, wenn mein Bruder damit die Kabine blockiert - Gold Wert.

Auf dem Rückweg beeindruckt mich der Wellengang in der ansonsten so geschützten Bucht von Talamone. Der Eigner des alten Zweimasters da draußen vor Anker hat entweder großes Gottvertrauen, oder er weiß sehr genau, was er tut. Oder er ist schlicht nicht im Lande.



Ob das aber klappt, mit der Weiterfahrt morgen? Sieht im Moment nicht so aus: 7 Windstärken, in Böen bis gut 40 Knoten, der Seegang ist küstennah „nur“ anderthalb Meter, weiter draußen bis zum zweieinhalb; zudem hohe Regenwahrscheinlichkeit, ab und an fieselt es jetzt schon. Da hält sich mein Ehrgeiz in eng umrissenen Grenzen.

Wait&see!